nischen Macht frei, hat Suner mit der ganzen Ritterlichkeit eines echten Spaniers die mit den Achsenmächten gleichlaufende spanische Politik eingerichtet. Der Kurs ist nicht nur gehalten, er ist verstärkt worden. Heute ist Suner einer der maßgebenden Männer, um die sich der Wiederaufbau und die Erneuerung der spanischen Nation drehen. Eine gewaltige Aufgabe ist von ihm schrittweise der Lösung nähergebracht worden. Da diese geschichtliche Mission die ungeheure Arbeitskraft eines ganzen Mannes erforderte, hatte er keine Zeit, Auslandsvisiten zu mamachen, sieht man von einem Besuch ab, der 1939 in Rom der Angleichung der faschistischen und der falangistischen Politik galt.

Wenn jetzt, in einem weltgeschichtlich entscheidenden Augenblick, da Deutschland und Italien im höchst gesteigerten Endkampf mit der britischen Plutokratie stehen, Suner in Berlin als erste Person des neuen Spanien neben dem Caudillo sich über die Absichten und die Erfolge des neuen Deutschland orientiert, geschieht das aus einer Wahlverwandtschaft mit dem deutschen Wesen heraus, die Spanien nach denselben Prinzipien erneuert, die in Deutschland bereits endgültig zum Siege gebracht wurden. Die Neuordnung Europas geht von einem nationalsozialistischen Deutschland und einem faschistischen Italien im Kampfe mit den widerstrebenden und verkalkten Mächten aus, und es ist ganz selbstverständlich, daß sich das neue Spanien diesen umgestaltenden Kräften eng verbunden fühlt. Wir begrüßen in Ramon Serrano Suner den Vertreter des Mannes, der Spanien nach anarchistischer Wirrheit wieder zur Klarheit und zur Sonne hinführt.

Der italienische Kolonialminister in Berlin

Berlin, 16. September. Der italienische Kolonialminister General Teruzzi, der als Gast des Reichsstatthalters Ritter von Epp in Deutschland weilt, traf Montag abend auf der Rückfahrt von einer Frontbesichtigung zu kurzem Besuch in der Reichshauptstadt ein.

Berlin, 17. September. Der italienische Kolonialminister, General Teruzzi, legte am Dienstag am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Der Minister, in dessen Begleitung sich der italienische Attaché, General Marras, General Somma, der Generaldirektor des italienischen Kolonialministeriums Siniscalchi, sowie Reichsstatthalter Ritter von Epp befanden, wurde vor dem Ehrenmal vom Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seiffert, empfangen.

Vor dem Mal hatte eine Ehrenkompanie des Wachregiments Großdeutschland Aufstellung genommen. Von italienischer Seite war eine Abordnung des Berliner Fascio erschienen. Nach dem Abschreiten der Front begab sich General Teruzzi in das Ehrenmal, wo er den Kranz niederlegte. Während draußen das Lied vom guten Kameraden erklang, entbot der General den toten Helden einen stummen Gruß. Im Anschluß an die feierliche Handlung fand ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie statt.

Der italienische Vorstoß nach Aegypten

Sollum von italienischen Vorhuten überschritten — 50 Tanks zerstört — Volltreffer auf den Fliegerhafen auf Malta

Rom, 16. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Vorhuten haben Sollum besetzt und überschritten und dabei rund 50 feindliche Tanks und Panzerwagen zerstört. Feindliche Abteilungen haben auf ihrem Rückzug zahlreiche Lager in Brand gesteckt und durch sehr intensive Aktionen unserer Luftwaffe schwere Verluste erlitten.

Eine unserer Luftformationen hat im Sturzflug den Flughafen von Halfar auf Malta bombardiert, wobei die Flak, die Anlagen und die Flugzeugschuppen Volltreffer erhielten. Eine starke Explosion und ein darauffolgender Brand von beträchtlichen Ausmaßen wurden beobachtet. Aufgestiegene feindliche Jagdflugzeuge sind einem Kampf mit unseren begleitenden Jägern aus dem Wege gegangen und haben dagegen unsere Sturzbomber (Wechiatell) angegriffen, die zum Gegenangriff übergingen und ein feindliches Flugzeug abschossen sowie ein weiteres schwer beschädigten. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Schnellboote (Mas) ein feindliches U-Boot versenkt. Ein feindlicher Kreuzer, der von einer unserer Luftformationen angegriffen wurde, hat durch eine Bombe mittleren Kalibers einen Volltreffer erhalten.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge die Anlagen in der Zone von Goz Regeb (Sudan) bombardiert. Feindliche Luftangriffe auf Assab, Massaua, Debaroa, Asmara und Gura haben insgesamt vier Verwundete und geringen Sachschaden zur Folge gehabt.

In Matemma haben bewaffnete Einwohner eine von einem australischen Hauptmann geführte Karawane, die in unser Gebiet einzudringen versuchte, überrascht und in die Flucht geschlagen.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Mit der Einnahme der ägyptischen Grenzstadt Sollum, die der italienische Heeresbericht am Montag meldet, hat der Vorstoß der Armee des Marschalls Graziani in kurzer Zeit sein erstes Ziel erreicht. Die Truppen Grazianis haben trotz der zu dieser Jahreszeit noch außerordentlich großen Hitze den Vorstoß über die libysche Grenze unternommen und sind bereits im ersten Ansturm über den befestigten Ort Sollum hinaus in die wasserlose Sandwüste an der ägyptischen Mittelmeerküste vorgestoßen. An Wegen steht den vorrückenden Truppen hier nur eine befahrbare Karawanenstraße zur Verfügung. Wie bereits bei der Eroberung Britisch-Somalilandes bereiten die klimatischen Verhältnisse und Fragen des Nachschubs einer militärischen Aktion der Italiener größte Schwierigkeiten. Wasserstellen sind nur an wenigen Punkten zu finden; sie reichen nicht im entferntesten für die Wasserversorgung einer modernen Armee, auch dürften sie von den zurückgeworfenen englischen Truppen unbrauchbar gemacht worden sein.

Sollum, ein kleines befestigtes Küstendorf, wird von einer Bergkette im Süden beherrscht, in die die Engländer ein kleines Fort eingebaut hatten, das von den italienischen Truppen genommen wurde. Der Ort Sollum, der etwa 15 Kilometer von der libyschen Grenze entfernt liegt, wurde erst 1911 von Aegypten besetzt und erst im Jahre 1925 von den Italienern Aegypten vertraglich zuerkannt.

Schlüsselstellung Aegypten

Seit dem Bau des Suezkanals hat die englische Politik nur ein Ziel gekannt: sich Aegyptens und aller Länder des nahen Ostens zu bemächtigen. Aegypten wurde in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Ismail Pascha als Vizekönig regiert, wobei es ihm gelang, sich innen- und außenpolitisch eine verhältnismäßig große Unabhängigkeit von der Pforte zu erringen. Auf der andern Seite war Ismail ein Selbstherrscher, dessen Verschwendungssucht keine Grenzen kannte. Nicht nur Aegypten, auch der Vizekönig waren hochverschuldet, so daß für Aegypten so etwas wie eine finanzielle Aufsichtsinstanz von den europäischen Großmächten eingerichtet wurde, während Ismail seine eigene Schuldenlast durch die Abstoßung des größten Teils der Suezkanal-Aktien zu senken suchte. Tatsächlich hat die englische Regierung diesen Posten Suezkanal-Aktien, der die Mehrheit ausmachte, für einen geringen Preis erwerben können. Damit war die englische Regierung noch nicht zufrieden, sondern sie setzte alles daran, Aegypten so zu durchdringen, wie das bei englischen Kronkolonien üblich zu sein pflegt. Gegen diese Durchdringung erhob sich zu Beginn der achtziger Jahre der Widerstand des weitaus größten Teiles des ägyptischen Volkes, das dabei von der Armee tatkräftig unterstützt wurde. Es gab Niederlagen und verlustreiche Gefechte für die Engländer, aber weil Aegypten nun als Schlüsselstellung galt, wurde alles daran gesetzt, Aegypten zu erobern. So einfach war das nicht, denn der Wille zur Unabhängigkeit war im ägyptischen Volke erwacht, brach immer wieder durch, um immer wieder von den Engländern unterdrückt zu werden. Hier war es besonders Lord Cromer, der Aegypten innerpolitisch für diese Eroberung reif machte. Lord Cromer ist dafür von der englischen Geschichtsschreibung zum Range eines Reichsschöpfers erhoben worden. Dann kam um 1890 ein neuer Querschläger im Sudan, die Erhebung des Mahdi, gegen den die Engländer nicht nur jahrelang sehr viel Truppen, sondern auch ihren brutalsten General, den Massenschlächter Kitchener, einsetzen mußten. Der hat allerdings die Mahdisten vernichtet, hat auch in Aegypten selbst auf seine Weise Ordnung geschaffen, d. h. alles, was nach ägyptischer Armee aussah, gewaltsam unterdrückt. Aber nicht nur England hatte sich in Aegypten festgesetzt, auch Frankreich pochte auf seine Rechte, die im Bau des Suezkanals nach französischer Auffassung sichtbar Ausdruck gefunden hatten. In den neunziger Jahren wäre es wiederholt zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen England und Frankreich gekommen, so noch 1898 in Faschoda, bei welcher Gelegenheit Kitchener

Die Anlagen des Kriegshafens Portsmouth im Hagel unserer Bomben

Tag und Nacht brausen die Wellen der deutschen Kampfgeschwader über England dahin und werfen ihren vernichtenden Bombenhagel auf Docks und Werften, Flugplätze und Fabriken. Unsere Luftaufnahme zeigt Treffer in dem wichtigen Kriegshafen Portsmouth. (PK.-Traut — Scherl-M.)

Das gegebene Wort

Historische Erzählung von Walter Persich

(Nachdruck verboten)

NSK. Mit von der Kälte des Wintertages geröteten Wangen eilt Antonia Adamberger die schmalen Treppen zur Bühne des Burgtheaters hinan. Der Wagen hatte sich verspätet, er mußte vor einem gestürzten Pferd haltmachen, und Antonia ist schon in Sorge, vom Intendanten wegen der Saumseligkeit gerügt zu werden. In aller Hast wirft sie Mantel und Schutenhut ab und läuft den Kulissen entgegen.

Was für ein lärmendes Durcheinanderreden gibt's dort? Hat es gar schon was „gesetzt?" Atemlos bleibt sie stehen. Jetzt vernimmt sie deutlich die Stimme der Kollegin Netty Krüger, der immer plappermäuligen.

„Das müssen S' halt verstehen, Herr Körner! Vor ein paar Jahr'n hat der Kaiser der Kaiserin versprochen, nie wieder Schillers „Maria Stuart" aufführen zu lassen, weil Ihre Majestät sich wegen der Streiterei der zwei Königinnen vor allem Volk schaufferte!"

„Verstehen?" Eine frische, männlich klingende Stimme lacht. „Engstirnig ist das, kurzsichtig, um der Laune einer Frau wegen ein Genie vom Burgtheater zu verdammen! Wenn ich's noch gelten laß, daß der Kaiser zu Lebzeiten seiner Gemahlin sein Wort hält, so besteht jetzt, drei Jahre nach ihrem Tode, keine Veranlassung mehr, die „Maria Stuart" vom Spielplan zu streichen."

Aus seiner Stimme klingt Empörung, die aber durch die sächsische Mundart gleichzeitig etwas Behäbiges, Versöhnendes bekommt.

Mitten in den Kreis der Streitenden tritt Antonia.

„Nun, mein Herr", sagt sie heftig erregt. „Sie vertreten da eine sonderbare Auffassung!" Blitzenden Auges wendet sie sich an den jungen Menschen, der eben seine Meinung so entschieden vertrat, und dabei ärgert sie sich über sein unternehmungslustig gezwirbeltes schwarzes Bärtchen, das wohl gar weltmännisch wirken soll. „Ich bin zwar nur ein dummes Mädel, aber ich mein', ein Wort ist ein Wort, und ein Versprechen kann nicht ausgelöscht werden durch den Tod eines Menschen. Das müßt' ein jämmerlicher Kaiser sein, der nicht danach handelt."

Ein wenig erschrocken ob des unerwarteten Ausfalls zunächst, dann mit einem belustigenden Erstaunen, das alsbald in unverhohlene Bewunderung ihrer kratzbürstigen Anmut umschlägt, mustert der Angesprochene die Schauspielerin.

Er verbeugt sich leicht.

„Die Lehre aus so reizendem Munde werde ich für alle Zeit zur Kenntnis nehmen, Demoiselle!"

Vergnügt drängt sich Netty Krüger zwischen die beiden.

„Das ist nämlich der Monsieur Körner — und das dort unsere Toni, die Toni Adamberger!" stellt sie beide einander vor. „Die Toni ist meine Partnerin im „Grünen Domino"!"

„Ah!" sagt Toni, plötzlich verlegen. „Da sind Sie gar der Dichter des hübschen Stückleins? Nichts für ungut, Herr Körner — aber das war halt meine Meinung!"

„Und ich bin glücklich, mit dieser Meinung gleich die ganze Demoiselle Adamberger und ihr grundgutes Herz kennengelernt zu haben!" versichert Theodor Körner und schaut die Toni mit soviel werbender Keckheit an, daß sie artig das Köpfchen senken muß.

*

Von jenem Tage an spinnt in feinen Fäden die Liebe ein Netz um die beiden jungen Menschen. Es ist eine brave Liebe, in aller Ehrsamkeit. Der junge Dichter, den das Burgtheater aus Dresden nach Wien berufen hat, muß geduldig auf Abstand um Erwiderung seiner Neigung werben. Ueberall sind die wachsamen Augen der Tante Kathi. Sie wird doch ihr Mündel nicht einem jungen Sausewind und Versschmied zuführen, wo sie selbst dem Kaiser Napoleon, der die Toni zu sich beordern lassen wollte, eine Abfuhr zuteil werden ließ!

Körner ist ein artiger Mensch. Er nähert sich der Tante Kathi bei der Dichterin Caroline Pichler mit allem Respekt, spricht voll Bewunderung von den hohen Gaben der Nichte, und bald genießt er das Vorrecht, die Familie in ihrem Heim zu besuchen und auf den Frühlingsausfahrten den Begleiter der „unnahbaren Demoiselle" zu machen.

„Welch ein Vorstwisch!" hänselt Toni den Dichter. „Was soll dieser entkellende Schnurrbart? Wären S' ohne ihn kein rechter Mann?"

Theodor Körner läßt sich die Barthaare abnehmen, verfaßt darob den „Trauergesang eines tiefgebeugten Dichters beim plötzlichen Hinscheiden seines weiland hoffnungsvollen und in der Blüte der Jahre grausam hingeopferten Schnurrbartes" — und als er dann einmal die Toni um die Taille faßte, da geben ihm ihre Lippen den Verlobungskuß zurück.

„Ich hätt' dich zwar auch mit dem Vorstwisch genommen, Theo!" lacht sie. „Aber ich hätt' dich immer dran zausen müssen!"

Das Glück geleitet die beiden Liebenden durch die Tage. Tonis Erfolge werden begleitet von einem stetigen Aufstieg Körners. Das Burgtheater gibt ihm eine feste Anstellung mit fünfzehnhundert Gulden Salär im Jahr. Tonis Gage ist ebenso hoch — da kann man bald heiraten!

Wien erlebt mit Spannung den allmählichen Zusammenbruch der Großen Armee. Jetzt wird der Kaiser Napoleon gar schon im Felde geschlagen — kaum wagt man, daran zu glauben. Ueberall aber in Oesterreich, in Sachsen, in Preußen rührt es sich. Die Jugend ballt die Fäuste. Verschwörer tun sich zusammen. Dresden, Körners Heimatstadt, ist von den Franzmännern befreit — da reist der Sohn zu den Eltern und er kommt als ein Verwandelter zurück.

„Bald", verrät er Toni, „wird der Aufruf erlassen. Und dann ziehe auch ich ins Feld, die Pest auszurotten und Deutschland zu befreien!"

Der Herzschlag bleibt für eines Gedankens Länge stehen — zu Tode erschrocken ist das schöne Mädchen. Toni greift des Verlobten Hand.

„Du darfst mich nicht verlassen, Theo! Mir bräche eine Welt zusammen, wenn —"

„Ich habe geschworen!" sagt er eindringlich.

Tränen überströmen ihr Antlitz. Der Schmerz knebelt jeden Willen.

„Für das sanfte Gemüt eines Dichters taugt der Krieg nicht!"

Sacht streichelt Körner ihre Stirn.

„War es nicht die Toni, die bei unserer ersten Begegnung sagte: „Ein Wort ist ein Wort, und ein Versprechen kann durch nichts auf der Welt ausgelöscht werden? Willst du einen Wortbrüchigen zum Manne, den du selbst verachten müßtest, einen, der feig beiseite steht, wenn die großen Schlachten des deutschen Schicksals ausgefochten werden? Soll ich Komödien schreiben auf dem Theater des Spottes, wenn ich mir zutraue, auf dem Theater des Ernstes mitzusprechen?"

Die Erinnerung macht Toni tapfer. Sie schluckt das Würgen in der Kehle hinunter. Mit unsicherer Hand löst sie von ihrem Halse ein Gehänge. Ihre Monatssteine, Chrysolith und Chrysopas, ein Geschenk des Kaisers, nimmt sie von der Kette, schneidet sich eine Locke aus dem Haar und flicht sie als lebendige Kette zusammen um die Edelsteine.

Das Gehänge legt sie Körner um den Hals, und auch von seinen Locken schneidet sie eine ab, tut sie in ihr Medaillon, küßt den Verlobten und lächelt standhaft.

Kaum hat Körners „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!" unter der begeisterten deutschen Jugend die Runde gemacht, da spricht er auch schon sein letztes Wort: „Da hab ich eins — es schadet aber nichts!" und sinkt vom Pferd.

Ganz Deutschland vergißt seine Landesgrenzen und trauert um seinen Dichter, um Lützows Adjutanten.

Wien fühlt mit der geliebten Schauspielerin den Schmerz. Das Burgtheater befreit Toni Adamberger von dreizehn Abenden — dann aber wird das Verlangen der Menge zu ungestüm. Kaum ihrer Sinne mächtig, tritt Toni wieder ins Rampenlicht. Welch eine Qual, vor einem überfüllten, atemlos lauschenden Hause jubeln zu müssen über die Siege, die dem eigenen Gemüt das größte und schwerste Opfer auferlegten — welch ein Wunder aber geschieht! Nicht das mächtige Beifallsbrausen rauscht auf, als Toni Adamberger zu Ende gesprochen hat — zwei, drei, nun hundert und mehr Zuschauer erheben sich plötzlich von den Sitzen, dann, rings im Rund, im ganzen Theater stehen die Menschen, stumm und ehrfürchtig vor der Kraft des Leides. Sie grüßen den Gefallenen, indem sie mit ihrem ergriffenen Schweigen seiner Braut huldigen.